

Joseph Haydn sorgt für Wohlgefühl-Atmosphäre

Das „Aris-Quartett“ gastierte mit einem Standard-Programm bei der Museums-Gesellschaft in der Alten Oper Frankfurt.

Für das erste Kammermusik-Konzert im neuen Jahr musste die Museums-Gesellschaft nicht in die Ferne schweifen. Das „Aris-Quartett“ rekrutierte sich vor neun Jahren aus Absolventen der renommierten Kammermusik-Klasse Buchberger an der Frankfurter Musikhochschule und hat es seither zu einem hervorragenden Ruf gebracht. Beim Konzert im Mozart-Saal präsentierte man ein Standard-Programm mit Schliff und Eleganz – Haydn, Bartók und Beethoven. Schon Haydns f-Moll-Quartett op. 55,2 zeigte, wie sehr die vier Musiker – Anna Katharina Wildermuth und Noemi Zipperling (Violinen), Caspar Vinzens (Viola) und Lukas Sieber (Cello) – aneinander gewöhnt sind.

Ein sehr homogenes und transparentes Spiel brachte viele schöne Details dieser zart gegliederten

Streichermusik zutage. Bei diesem Werk war es vor allem der versonnene erste Satz, der dem Zuhörer Wohlgefühl-Atmosphäre vermittelte.

Großes technisches Geschick zeigten die Musiker in Bartóks fünftem Streichquartett. Launige Anklänge an die Musik seiner ungarischen Heimat machten dieses Quartett ebenso wie seine fünf Schwesterwerke längst zu einem modernen Klassiker, dem auch das „Aris-Quartett“ viel Hingabe und konzentrierten Einsatz widmete. Das pointierte Scherzo führte uns noch einmal kraftvoll aufs flache Land, diesmal nach Bulgarien („Ala bulgarese“).

Von Beethoven erklang das mittlere der drei „Razumowsky-Quartette“ op. 59,2. Der gepflegte, unprätentiöse Musizierstil des „Aris-Quartetts“ passte gut zum runden und vollen Klangcharakter dieses Werks aus der mittleren Schaffensperiode Beethovens. Vor allem die beiden Geigerinnen sparten nicht mit beherzten Einsätzen. Ge

Transparentes Klangbild

Das Aris Quartett glänzt

Von den Anfängen bei Haydn bis zur Gegenwart bei Rihm hat die Gattung Streichquartett immer wieder ihre Ausnahmestellung bewiesen. Was – angeblich – eine zufällige Konstellation war, bewährt sich hinsichtlich klinglicher und satztechnischer Möglichkeiten stets aufs Neue. Dies ließ sich auch im jüngsten Museums-Kammerkonzert im Mozart-Saal der Alten Oper Frankfurt eindrucksvoll wahrnehmen. Immer wieder finden sich vier gleichgestimmte Streicher zu harter Arbeit zusammen, ohne Garantie auf Erfolg. Nicht immer gelingt der Aufstieg zu weltweiten Engagements so bruchlos wie beim 2009 in Frankfurt gegründeten Aris Quartett. Umso erfreulicher, wenn sich das Ensemble dankbar an den Beginn mit Hubert Buchberger erinnert. Dem Hochschullehrer widmete das Quartett denn auch die Zugabe, das zündende Finale aus Dvořáks „amerikanischem“ Quartett, das nochmals alle Tugenden des Ensembles, Inspiration und Präzision, enthüllte.

Schon zuvor wurde sein Rang in einem anspruchsvollen Programm deutlich. Dies begann bereits mit Haydns f-Moll-Quartett op. 55 Nr. 2, das in bemerkenswerten Details von der Norm abweicht, so etwa in den Doppel-Variationen, die das Werk eröffnen. Schon hier wird die Spannung zwischen Dur und Moll wie zwischen Klang und Stille deutlich, dies innerhalb eines ungewöhnlich konsequent durchgehaltenen polyphonen Satzes, der etwa das Cello in höchste Lagen führt. Lukas Sieber weiß sich mit dem Bratscher Caspar Vinzens sowie den beiden Geigerinnen Anna Katharina Wildermuth und Noémi Zipperling bis ins letzte spannungsvolle Pianissimo einig, bis das Final-Presto die Spannungen löst.

Ungewöhnliche Dimensionen hat das zweite der „Rasumowski-Quartette“, das das „Thème russe“ elegant integriert. Auch hier überzeugte die transparente Klarheit des Klangbilds. Außerordentliche Ansprüche an Spieler und Zuhörer stellte Bartóks fünftes Streichquartett mit seinen folkloristisch begründeten metrischen Eigenheiten und der reichen Skala an Spieltechniken, die das Quartett mit aller Konsequenz auskostete. GERHARD SCHROTH